

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bestellpreis vierteljährlich 1 M. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 M. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 M. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeiger

für Wildbad u. Umgegend.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hierzu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison: Amtliche Fremdenliste.

Nr. 126

Donnerstag, den 28. Oktober 1909

45. Jahrgang

Rundschau.

Stuttgart, 25. Okt. Mit der Ausprägung des neuen 25 Pfennig-Stücks wird demnächst auch in der K. Münze hier begonnen werden, da Probestück und Stempel dieser Lage aus Berlin eingetroffen sind.

Stuttgart, 25. Okt. Die Vereidigung sämtlicher im Oktober dieses Jahres eingestellten Rekruten und Einjährig-Freiwilligen fand heute in der evangelischen Garnisonskirche und in der katholischen Oberhardskirche statt. Die Fahnenkompagnie stellte das Infanterie-Regiment Nr. 125. In der evangelischen Kirche spielte das Musikkorps des Grenadier-Regiments Nr. 119, in der katholischen das Trompeterkorps des Dragoner-Regiments König Nr. 26. Höhere Offiziere nahmen den Fahneneid ab. Die Israeliten wurden auf dem Hofe der großen Infanteriekaserne vereidigt.

— Vom 1. November ab wird im Post-Lobberweisinger- und Scheckverkehr eine Neuerung eintreten, die den Interessen der Geschäftswelt in weitem Umfang entgegenkommt. Es wird ein neues Scheckformular auf weißem Kartongrund ausgegeben werden, das mit einem Abschnitt zu Mitteilungen an den Zahlungsempfänger versehen ist. Auch die neuen Scheckformulare, die neben den alten benützt werden können, sind in Heften zu je fünfzig Stück zum Preise von 50 Pfg. für das Stück erhältlich.

— Im deutschen Reiche beträgt die Zahl der Kontoinhaber nunmehr 40 000, während der Gesamtumsatz die Höhe von rund 7600 Millionen Mark erreicht hat.

Stuttgart, 26. Okt. Um der Frage einer Stuttgarter Wasserversorgung eine weitere planvolle Behandlung zu sichern, soll eine Kommission gebildet werden, welcher die Vertreter der Stadtverwaltung, sowie der Ministerien des Innern und der Finanzen angehören. In dieser Kommission sollen die vorliegenden Projekte und die dagegen erhobenen Einwände einer gründlichen Prüfung unterzogen werden. Die Stellungnahme dieser Kommission würde alsdann maßgebend sein für die Entscheidung der Stadtverwaltung u. damit für das Schicksal der Stuttgarter Wasserversorgungspläne.

— Die Oktobernummer der Schwarzwalddereinsblätter bringt in der Hauptsache einen eingehenden Festbericht über das 25jährige Jubiläum des Württ. Schwarzwalddereins und das Protokoll über die Hauptversammlung am Sonntag, den 19. Sept. 1909 in Stuttgart, sowie den Kassenbericht für 1908, ferner die Fortsetzung des Vortrags „Wanderungen im Herzen des Wasgenwaldes“ von Regelmann-Stuttgart, eine Beschreibung des Teinacher Jakobifestes von H. Walbeck und ein Gedicht aus dem Festspiel von Ernst Salzmann „In Schatzhausens Reich“. In der Rubrik „Verschiedenes“ rügt ein Einjender im Pforzheimer Anzeiger die geschmacklose Bemalung einer Felswand im Nonbachtal seitens des Touristenklubs Leonberg und ebenso die Beschmutzung der Schutzhütten mit allerlei Inschriften. Ein Mitglied des „Alt-Wandervogel, Bund für Jugendwandern“ fordert zum Eintritt in diesen Verein auf und hebt die Vorteile der Schülerfahrten hervor. In der Fortsetzung des Mitglieder-

verzeichnis fällt die große Zunahme des Pforzheimer Bezirksvereins angenehm auf.

Neuenbürg, 26. Okt. Die Gemeinden Gräfenhausen, Arnbach, Schwann, Conweiler, Feldbrennach und Langenalb streben seit Jahren die Erbauung einer normalspurigen Nebenbahn Brözingen-Marzell an. Da nun aber bei der feinerzeitigen Beratung dieses Projekts im Abgeordnetenhaus eine größere Geneigtheit sich dafür zeigte, einem Projekt zuzustimmen, welches als Ausgangspunkt der Bahn einen Ort im oberen Enztal vorsieht, so wollen diese Gemeinden ein neues Projekt im letzteren Sinne ausarbeiten lassen. Als Ausgangspunkt soll Neuenbürg in erster Linie gelten. Die bürgerlichen Kollegien beschlossen, unter diesen Umständen der Bitte der interessierten Gemeinden zu entsprechen und dieses neue Projekt nach Möglichkeit zu unterstützen.

Neuenbürg, 25. Okt. In Oberhausen bei Gräfenhausen gab es eine Kauferei, bei der Messer und Revolver eine große Rolle spielten. Der Haupttäter, der seinen Gegner in den Arm schoß, der Graveur Weitz, wurde verhaftet.

Calw, 25. Okt. Ein Vorfall, der sich am Samstag abend hier ereignete, zeigt aufs neue, wie gefährlich es ist, wenn Pferde ohne Aufsicht auf der Straße stehen. Der frühere Kunstmüller Adolf Luz hielt mit seinem Pferde und Wagen vor einem Wirtshaus und ließ das Pferd allein. Durch Rinder wurde das Pferd unruhig gemacht, es sprang auf und kam durch das anschiebende Wäzelein ins Scheuwerden. In rasendem Galopp sauste es durch die obere Marktstraße und rannte auf eine Scheiterbeige beim Ochsen auf, an der es sich den Kopf einrannte und tot auf dem Plage liegen blieb. Der Schaden beläuft sich auf 800 Mk.

Freudenstadt, 26. Okt. Auf der am letzten Sonntag unter starker Beteiligung aus dem ganzen Land in Stuttgart stattgefundenen alljährlichen Bundestagung des Schwäb. Schneeschuhbundes wurde u. a. beschlossen, in Freudenstadt unter der Leitung des Schneeschuhvereins Freudenstadt vom 14.—17. Januar 1910 einen Schneeschuhkurs abzuhalten.

Tübingen, 25. Okt. (Schwurgericht.) Verhandelt wurde heute die Strassache gegen den 32jähr. led. Säger Jakob Weber von Dettingen wegen Totschlags. Der Angeklagte, der sich am Sonntag den 18. Juli an einem Waldfest beteiligt hatte, geriet in angetrunkenem Zustand am Abend auf dem Bahnhof in Dettingen mit einigen Italienern in Wortwechsel, wobei er von einem derselben vier Backenstreiche erhielt. Bis gegen 10 Uhr abends trieb der Angeklagte sich dann im Zorn über diese Schläge am Bahnhof herum, Gelegenheit nach Nache suchend. Wie sich nun die Italiener anschickten, in den nach Mezingen fahrenden Zug einzusteigen, sprang der Angeklagte plötzlich von der Straße her auf den Bahnsteig und verfezte dem untersten Italiener, dem 27jähr. Zementarbeiter Lorenzo Cordenons aus Prata mit großer Wucht einen Messerstich in den Unterleib, so daß der Betroffene nach einer halben Stunde an innerer Verblutung starb. Der Angeklagte bestritt die Tötungsabsicht und machte Notwehr geltend. Die Zeugenaussagen gingen auseinander. Auf

Grund des Wahrspruches der Geschworenen wurde der Angeklagte wegen Körperverletzung mit Todesfolge unter Zubilligung mildernder Umstände zu 2 Jahren und 2 Mon. Gefängnis verurteilt.

Aus dem Remstal, 22. Okt. Ein seltenes, aber um so erfreulicherer Beispiel von kameradschaftlichem Geist trug sich in Endersbach zu. Es leben dort vier Veteranen, die im Krieg von 1870—71 sämtlich mit der Batterie Flajz ins Feld rückten. Vor einigen Tagen stattete nun der einstige Batterieführer, der jetzt in Stuttgart lebende General v. Flajz diesen Veteranen einen Besuch ab. Er kam zuerst in ihre Wohnungen und versammelte sie dann im Gasthaus zum Lamm, dessen Besitzer einer der Veteranen ist, zu einer gemächlichen Feier.

Maulbronn, 24. Okt. Ein Riesenkrane ist dieser Tage in dem größten Steinbruch des Burrenschen Betriebes aufgestellt worden. Der Hauptmast hat eine Höhe von 39 Metern. Der mit verstellbarem Winkel ammontierte seitliche Ausleger ist 35 Meter lang. Die Tragkraft beträgt 200 Zentner. Die Verankerung erfolgte mit sechs Drahtseilen im Gewichte von etwa 50 Zentnern auf den 20 Meter über der Sohle des Steinbruchs gelegenen Feldern. Bei der Belastungsprobe erwies sich aber die Verankerung doch noch als unzureichend. Der Kranen fiel um. Verletzt wurde dabei niemand. Aber das ganze große Werk muß wieder abmontiert werden. Den Schaden trägt eine Heilbronner Firma, der dieses Mißgeschick bei der Herstellung passiert ist.

Baden-Baden, 25. Okt. Heute nachmittag ist auf der Hornisgrinde und den anstößenden Gebirgen der erste Schnee gefallen, dem ein starker Regen vorausging.

— Das Gericht des Kantons Waadt hat einen Reserveoffizier aus Dortmund, der einen schweizerischen Oberleutnant aus Montreux auf offener Straße geohrfeigt hatte, zu fünf Monaten Gefängnis und 1000 Franken Buße an den Beleidigten bestraft.

Fulda, 21. Okt. Ein vorgeschichtlicher Fund von großer Seltenheit wurde gelegentlich der Erweiterungsbauten beim Bahnhof zu Flieden (Station der Eisenbahn Bebra-Elm-Frankfurt) gemacht. Inmitten eines angeschnittenen Basaltstroms wurde ein noch aufrechtstehender Baumstamm von 3 Meter Höhe nebst der Baumkrone freigelegt. Die Baumkrone ist von der Last der überlagernden Gesteinsmassen stark zusammengedrückt. Das Holz des Baumes ist auffallend gut erhalten und von dunkler Farbe wie Braunkohlen. Der Fund rührt aus der Tertiärzeit her, wo die noch tätigen Vulkane der Rhön mit ihren flüssigen Lavamassen weite Strecken der Gegend von Fulda, Flieden usw. überfluteten.

— Der Großblock ist am Montag nach langen Verhandlungen zustande gekommen. Die Sozialdemokraten verlangen für sich 6 Bezirke. In den 10 weiteren Bezirken stehen sich Liberale und Sozialdemokraten gegenüber; in diesen soll der Wahlkampf durchgeführt werden. Die Sozialdemokratie wird noch das eine oder andere Mandat gewinnen, aber doch nur die drittstärkste Partei werden.

— Die Siege der Sozialdemokratie bei den letzten Nachwahlen zum Reichstag, ihre erheblichen Erfolge in Sachsen und Baden entsprechen ganz dem Bilde, das Fürst Bülow in den Ausführungen über die Gründe seines Rücktritts von der nächsten politischen Zukunft entworfen hat. Die Berl. N. Nachr. zitieren daraus folgende Stelle: „Fürst Bismarck hat mehr als einmal gesagt, ob eine politische Aktion richtig sei oder nicht, lasse sich meist nicht im Moment, sondern erst einige Jahre später beurteilen. Das gilt auch für die Aktion, welche die Führer der konservativen Partei jetzt gegen mich in Szene gesetzt haben. Ob sie richtig und für das Land erprießlich war, wird sich auch bei den nächsten Wahlen zeigen. Ich kann doch wohl für mich in Anspruch nehmen, daß ich die Sozialdemokratie nicht nur in ihren Führern rednerisch überwunden, sondern ihr eine schwere, praktisch und politisch bedeutungsvolle Wahlniederlage beigebracht habe. Indem die Fraktion von 80 auf 40 Sitze heruntergedrückt wurde, ist der Beweis geliefert worden, daß die Sozialdemokratie auch ohne Ausnahmegesetze und Polizeimaßregeln bekämpft und besiegt werden kann. Wir werden sehen, ob dies bei den nächsten Wahlen wieder gelingt.“

— Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Nachricht von der Ermordung des Fürsten Ito wird in Deutschland mit tiefstem Bedauern aufgenommen. Unter den Staatsmännern des zeitgenössischen Japans war Fürst Ito wohl der bedeutendste. Seine außergewöhnliche Persönlichkeit und seine politischen Leistungen haben auch bei uns viel Bewunderung gefunden. In der japanischen Geschichte wird seine Stellung durch die hohen Verdienste gezeichnet, die er sich bei der Ueberleitung Japans in die moderne Staatsform und die Sicherung der weiteren Fortschritte seines Landes in der neuen Bahn erworben hat. Wir sprechen der Regierung in Tokio und dem japanischen Volk herzliche Teilnahme an dem Verlust des großen Patrioten und Staatsmanns aus.

Charbin, 26. Okt. Ein Attentat auf den Fürsten Ito ist heute früh 9 Uhr verübt worden. Der Fürst, der eben seinen Wagen verlassen hatte, schritt mit dem russischen Finanzminister Kofowzow und den russischen Offizieren die Front der Ehrenkompagnie ab und ging gerade auf die Gruppe der ausländischen Konsuln zu, als hinter ihm mehrere Schüsse fielen. Von 3 Kugeln getroffen, stürzte der Fürst tödlich verwundet nieder. Der japanische Generalkonsul Kawakami wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Auch der Betriebschef der südmandschurischen Bahn, Tamaku, wurde am Fuße leicht verletzt. Der Täter ist verhaftet worden. Es handelt sich offenbar um ein vorbereitetes Komplott. Auf der Station Tsait-sagou waren bereits gestern von der russischen Polizei 3 mit Revolvern bewaffnete verdächtige Koreaner verhaftet worden. Den Mordanschlag auf Ito zu verhindern war unmöglich, da die Bahnverwaltung auf die Bitte des japanischen Generalkonsuls Kawakami allen Japanern das Betreten des Bahnhofes gestattet hatte und der Mörder dem Aussehen nach von einem Japaner nicht zu unterscheiden war. Alle Ito begleitenden Personen waren einer gleich großen Gefahr ausgesetzt. Der russische Finanzminister Kofowzow befand sich in unmittelbarer Nähe. Im Verhör gab der Mörder des Fürsten Ito an, er sei nach Charbin gekommen, um den Fürsten zu ermorden. Er habe sein Vaterland rächen wollen. Ito habe während seines Aufenthalts in Korea einige ihm nahestehende Personen hinrichten lassen.

— Ito ist 1841 als Sohn eines Bauern geboren, er hat also eine wahrhaft glänzende Laufbahn gemacht, dank seiner hervorragenden staatsmännischen Fähigkeiten. Durch längeren Aufenthalt im Auslande machte er sich mit den europäischen Verhältnissen gut vertraut. Auch in Deutschland hat er sich längere Zeit aufgehalten, schon in den 70er Jahren war er Minister und seitdem wiederholt Ministerpräsident. Kaum einer hat so große Verdienste um das moderne Japan als er, kaum einer hat so viel zu dem glänzenden Aufstiege des Inselreichs beigetragen. 1884 wurde er Graf, 1896 Marquis, 1907 Fürst. Welche Folgen

die Ermordung Ito für die Gestaltung der Dinge in Korea haben wird, muß abgewartet werden.

Unterhaltendes.

Herzlos.

Erzählung von E. Gh. von Zell.

[Fortsetzung].

[Nachdruck verboten.]

„Auf offener Straße Straßenraub zu üben?“ vollendete er fröhlich. „Deine süßen Augen.“

„Das ist nicht wahr!“

Er wollte abermals den Arm um sie legen, aber sie wies ihn heftig zurück.

„Der wohlverdiente Schreck scheint dich wenig gewitzigt zu haben. Hast du kein Gefühl dafür, wie — wie —“

„Wie schwer ich mich vergangen habe? Vielleicht nicht! Verbotene Frucht schmeckt gar zu süß! Um den Preis lüde ich schwereres auf mich. Blitze mich nicht so an, mit deinen schwarzen Lichtern! Vorhin blickten sie ganz anders, ganz in Uebereinstimmung mit den holden Lippen, die jene lieben Worte gesprochen. Hier meinen Talisman in der Hand und diese selige Erinnerung im Herzen, fürcht' ich nichts mehr auf der Welt! Auch nicht deinen Zorn.“

Mit strahlendem Lächeln stand er vor ihr. Er schien gewachsen zu sein, seit er vorhin hier entlang gegangen. Siegesgewisse, männliche Entschlossenheit lag auf den hübschen, noch fast knabenhaften Zügen.

Kitty aber schaute ihn nicht an. Schnellen Schrittes ging sie weiter.

„Was war's denn, das dich vorhin so mild blicken und reden ließ?“ fuhr er leidenschaftlich fort und drängte sich näher zu ihr heran.

„Ich dachte daran, wie lieb und gut du dich mir bewiesen in jener schwersten Zeit meines Lebens, da die Anderen die Herzlose mieden und schalteten,“ erwiderte sie ehrlich.

„Siehst du? — Ich selber kann mich nicht mehr besinnen, wann du mir so lieb geworden. Es war immer so. Es ist mit uns groß geworden.“

„Mit uns?“ fragte Kitty in zweifelndem Ton.

„Ja, Kitty. Da hilft nun kein Leugnen. Auch du bist mir gut, wie ich dir.“

„Die Herzlose — jemanden gut?“ Es war ein schneidendes Auslachen.

„An das Märchen hab ich nie geglaubt und jetzt... Ei, da sollt nur einer kommen und das behaupten! Ich weiß es besser.“

„Wirklich?“ fragte sie mit unruhig funkelnden Augen. „Ich fürchte, du weißt es nicht. Aus anderem Stoffe bin ich, als die anderen.“

Ich bin nicht sanft und selbstverleugnend, nicht fromm und ergeben, wie Frauen sein sollen. Scharf und kalt ist mein Denken und ich hasse jeden Zwang.“

„Die Liebe wird dich bezwingen!“

„Die Liebe —?“

Sie blieb stehen und wieder schweiften die dunklen Augen über den Wiesenrand hin, wo die Weiden standen, in weite, unergründliche Fernen.

War das Liebe, so grübelte sie, was sie für ihren einstigen Spielgefährten empfand? Sie hatte ihn gern, so gern, wie sie wenig Menschen hatte, ihren Bruder Heinz vielleicht ausgenommen. Aber der war auch Felix Freund gewesen und sie empfand eine Art mütterliche Zärtlichkeit für ihn, wie einst für jenen. Kitty hatte erwartet, daß die Liebe anders sein würde. Wie der mächtige Lichtstrom einer Sonne, alles mit strahlender Helle übergießend und erwärmend, mit ungeahntem, frohen Leben füllend. Aber vermutlich war ein kaltherziges Geschöpf wie sie, solcher Glut gar nicht fähig. Sie mußte sich mit einer kleinen freundlichen Flamme begnügen. Und als solche hatte Willibald Reichmanns Freundschaft seit Jahr und Tag in ihr liebesarmes Herz hineingeleuchtet. Ein Herz, das es reicher mit ihr meinte, würde sich schwerlich finden in der weiten Welt. Sie kannte diese genugsam mit ihren schmeichlerischen Zügensichtern. Hatte sie das Recht, ein solches Herz zurückzustößen?

„Ja, die große Wundertäterin Liebe, die alle Welt bezwingt“, sprach Willibald in seiner heiteren Wärme weiter. Und dann plötzlich

ernst werdend, setzte er hinzu: „Versteht' mich nur recht: ich verlange heute kein bindendes Ja von dir, mein schönes, stolzes Lieb! Laß mich die Probe der Treue ganz ablegen, wie ich mirs seit lange vorgesezt. Wenn ich die Akademie — wills Gott — glücklich absolviert habe, dann will ich kommen, dich von deinem Vater zu erbitten. Bis dahin sollst du frei sein, ganz frei. Fliege durch die Welt, genieße sie, freue die Menschen mit deinen herrlichen Liedern und mit dem Anblick deiner Schönheit! Mir bleibt die Erinnerung an diese Stunde, und die muß ja aller Sehnsucht den Stachel nehmen, der mich sonst so quälte. Redlich und treu, wie du mich heute genannt hast, will ich dir wiederkehren, du Liebste! Gedente auch du meiner in Liebe.“

Er hatte ihre Hände erfaßt und zog sie innig und ehrerbietig eine nach der anderen an seine Lippen. Noch einen Blick voll unendlicher Zärtlichkeit warf er auf sie, harrend, ob sie ihm noch ein Abschiedswort spende. Aber mit rätselvollem, fast traurigem Ausdruck schaute sie ihn an und blieb stumm. Da schritt er langsam den Weg, den sie gekommen, zurück, dem Dorfe zu.

Kitty wandte sich, ohne umzuschauen, nach der Gartenpforte. Als diese klirrend hinter ihr ins Schloß fiel, blickte der junge Mann zurück und sah ihr helles Kleid hinter den Sträuchern verschwinden.

Kitty war seit einigen Tagen in Berlin.

„Singe mir etwas,“ bat Ulrike von Thingen eines Abends als die beiden Damen beisammen saßen.

Ihre Nichte welche, in einem Journal blätterte, blickte unfreundlich auf. „Ich mag nicht; ich habe keine Freude mehr am Singen.“

„So,“ sagte die andere trocken. „Dazu nehmen die jungen Damen nun Gesangstunden. Freilich, Künstlerinnen sind immer launisch.“

Kitty wußte nichts von dem letzten Briefe ihres Vaters. Dennoch durchzuckte sie der Gedanke: Sollte die Tante wissen —? Dann begann sie sich ihrer Antwort zu schämen. Die alte Frau, welche fast ihre ganze Ausbildung bezahlt, hatte doch gewiß das erste Recht, sie um ein Lied zu bitten. Sie erhob sich und ging zum Flügel. Nachdem sie ein Lied gesungen, wußte sie, daß sie im Unmut töricht gesprochen. Die Freude, welche der Künstler empfindet, wenn er sich bewußt wird, daß er die Gabe, die er empfing zu gebrauchen versteht, und nach Gefallen mit ihr schalten kann, diese Schaffensfreude, die ihm bleibt, auch wenn ihn niemand sieht und hört, sie überkam das junge Mädchen aufs neue. Sie sang ein zweites und drittes Lied.

„Danke dir, Kind,“ sagte Fräulein Ulrike.

„Deine Stimme klingt schöner denn je.“

Und als Kitty auf ihren Platz zurückkehrte:

„Tritt einmal her zu mir, Mädchen.“

Die Gerufene gehorchte schweigend. Schlang und stolz stand sie vor der alten Dame, die sie eine Weile prüfend anschaute.

„Und du kannst glauben, daß ich dieses schöne, junge Mädchen hinausgehen lassen würde in die Welt der Boheme?“

„Großtante“, verzetzte Kitty und dunkle Röte stieg in ihren Wangen auf, „sei ohne Sorge! Derjenige, der ein Recht hat, mirs zu verbieten, hat mir ein Nein entgegengesetzt; dagegen kann ich nicht. Und mittellos davon zu laufen und mich durchzuschlagen, gut oder schlecht, nur um meinen Traum zu verwirklichen — dazu bin ich zu sehr Verstandsmensch.“

Ulrikens Augen leuchteten. „Daran erkenne ich die echte Thingen. Und das freut mich, wenn du mir auch das Recht auf dich absprechen willst. Ich habe recht gewählt. Ja — sieh nicht so verwundert drein! — Ich habe mir doch ein gewisses Recht auf dich erworben, indem ich dich zu meiner Erbin machte.“

Kitty trat erschrocken einen Schritt zurück. Fräulein von Thingen aber nahm aus einer neben ihr stehenden Truhe ein zusammengefaltetes Blatt. „Da kannst du lesen.“

Das Papier enthielt eine Abschrift von Ulrikens Testament, worin sie ihr Gesamtvermögen, ihr Haus in Berlin und sonstigen Besitz ihrer Großnichte Katharina von Thingen zu freier Verfügung und selbständiger Verwaltung vermachte. Dagegen war genannte Katharina

verpflichtet, einige Legate an alte Diener und Patenkinder der Erblasserin zu zahlen. Ihrem jungen Stiefbruder Viktor sollte ein Siegelring gehören, den sein Urgroßvater getragen usw.

Kitty las das Dokument aufmerksam durch und legte es wieder an seinen Platz zurück.

„Also damit hat es Papa endlich erreicht!“

„Du meinst, daß er mich mit der Mitteilung von deinem törichtem Wunsche zu diesem letzten Willen habe bestimmen wollen? Möglich. Allein, dies Testament ist seit Jahren beim Gericht deponiert. Er aber weiß bis heutigen Tages nichts davon. Und ob sie so sehr erfreut sein werden? Deine Stiefmutter hätte lieber für ihre Kinder eingeschachtet.“

Kitty zuckte die Achseln.

„Daß dein Vater selbst nie einen Heller von mir bekommen würde, hab ich ihm schon vor Jahren gesagt, und er weiß, daß ich mein Wort zu halten pflege.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

(Vorsicht in den Kellern mit neuem Wein!) Zahlreich sind jedes Jahr die Unfälle, die auf das Vorhandensein von Kohlenäure in den Weinkellern zurückzuführen sind. Der aus den Trauben gepresste Saft, der Weinmost, geht, durch den Zutritt der Luft begünstigt, bald in Selbstgärung über. Bei diesem Prozeß wird Kohlenäure entwickelt, eine Luftart, die bei der Einatmung tödlich wirkt; sie strömt aus, lagert sich auf den Boden des Kellers und füllt, je nach dem eingelagerten Quantum, die gesamten Kellerräume an. Schneller als man glaubt, findet die Ansammlung des gefährlichen Gases statt, dieses betäubt den Menschen, sobald er einen mit der giftigen Luftart angefüllten Raum betritt. Die schnelle Betäubung läßt Silberufe nicht zu, das weitere Einatmen von Kohlenäure bedeutet den Tod. Um das Vorhandensein von Kohlenäure festzustellen, läßt man ein brennendes Licht an einem Draht in den Keller hinab. Bleibt das Licht brennen, so ist keine Gefahr, erlöscht aber die Flamme, so ist größtmögliche Vorsicht geboten. Zur Vermeidung der Ansammlung der giftigen Luftart dient eine starke Lüftung des Kellers und Durchzug. Um bei einem Unglücksfall in den Keller eindringen zu können, bedient man sich am schnellsten des Hydranten und läßt einen starken Wasserstrahl in den gefährdeten Raum, dieser zerteilt die Kohlenäure. Nicht alle Kohlenäure entweicht bei der Gärung. Was die Getränke erfrischend macht, ist die im Wein gebundene Kohlenäure.

Das Borgunwesen ist einer der schwersten volkswirtschaftlichen Schäden. Der Kleinhandel wird durch das Verkaufen auf Borg unleistungsfähig gegenüber den fast nur bar verkaufenden Warenhäusern und Konsumvereinen, und der borgende Käufer wird unfrei, gelähmt in seiner Schaffenskraft, wirtschaftlich und geistig bedrückt. Diese Mißstände erfolgreich bekämpft und die Kollegialität und Lauterkeit in ihren eigenen Reihen gehoben zu haben, nehmen die von Kaufleuten und Handwerkern gegründeten Rabattsparevereine in Anspruch, die sich zum Unterschied von wenigen noch bestehenden gewinnwirtschaftlichen Erwerberrabattgesellschaften „gemeinnützige“ nennen. Die zum Verbands der Rabatt-Spar-Vereine Deutschlands e. V. in Bremen gehörenden 315 Vereine mit 55 000 Detaillisten als Mitglieder gaben im letzten Jahre auf bare Einkäufe in ihren Geschäften 30 Millionen Mark Rabatt. Da der Borgere keinen Rabatt erhält, ist zu ermessen, welche mächtiger Ansporn zur Barzahlung diese Millionen baren Geldes sind, die aus allen Branchen der Käuferschaft zufließen. Zum Verbands gehören u. a. 25 000 Lebensmittelgeschäfte, 8700 Manufaktur- u. Weißwarenhandlungen, 7600 Bäckereien, 2500 Schuhwarenhändler, 1800 Eisenwarengeschäfte, 1800 Drogerien, 1200 Papierhandlungen, 1100 Schlächter etc. Neben der inneren Besserung der Lage des Kleinhandels hat dieser Zusammenschluß auch sonstige Erfolge erzielt. Seinem rechtzeitigem Eingreifen ist es z. B. zu danken, daß die Bestrebungen des amerikanischen Petroleumringes, den Petroleumhandel auch in Deutschland zum Schaden des Volksvermögens zu

monopolisieren, durch tatkräftige Unterstützung der österreichischen Petroleumindustrie vereitelt wurden. Auch im Auslande breitet sich die Rabattsparevereinsbewegung aus. In der Schweiz ist vor kurzem ein Verband der Rabattsparevereine gegründet worden. Oesterreich fängt an, die Einrichtungen zu übernehmen und, um in Frankreich an Stelle der Erwerbs- und Warenrabattsysteme die gemeinnützigen Vereine zu setzen, hat der deutsche Verband der französischen Regierung, den dortigen Parlamenten und Handelskammern umfassende Berichte zugehen lassen. Die von offiziellen und einflussreichsten deutschen Stellen anerkannte Selbsthilfe der Detailkaufleute verdient freundliche Beachtung.

— Der Hauptmann von Köpenick hat jetzt das öffentliche Auftreten satt. Der jetzt sechzigjährige Mann, der zurzeit in Hannover Gastrollen gibt und der recht gesund aussieht und den Eindruck eines wohlgenährten biederen Spießbürgers macht, will zunächst noch eine „Tournée“ durch „Amerika“ machen, um dann etwa in Jahresfrist — von der öffentlichen Bildfläche zu verschwinden und, wie er stolz sagt, nur noch der „Schriftstellerei“ zu leben. Mit den Opfern seiner Heldentat ist er nachträglich verschiedentlich in Berührung gekommen. Der Gefreite, der sich damals mit seiner Truppe dem „Herrn Hauptmann“ zur Verfügung stellte, hat sich sogar mit ihm photographieren lassen, allerdings in Zivil, und prunkt jetzt auf den Ansichtskarten, mit deren Vertrieb Voigt immer noch glänzende Geschäfte macht. Der ehemalige Köpenicker Rendant v. Wildberg, der mit dem Bürgermeister zusammen „verhaftet“ wurde, ist jetzt in Bielefeld tätig. Als Voigt dorthin kam, gab es große Heiterkeit, und er mußte dem Stadtoberhaupt und den Herren von der Polizei haarklein mit allen Einzelheiten seinen Streich erzählen. Bürgermeister Dr. Langerhans lebt heute als Pensionär in Jena. Auch dorthin wurde kürzlich Voigt eingeladen; er hat aber dankend abgelehnt, wie er sagt, aus „Taktgefühl“ gegenüber Dr. Langerhans. „Das hätte einen netten Studentemuff gegeben“, meinte er, — „der Hauptmann von Köpenick und sein Bürgermeister!“ Eigentlich habe ihm Dr. Langerhans leid getan; ihm sei von der Presse böss mitgespielt worden. „Und doch konnte er sich gar nicht anders benehmen. Ich hatte die Gewalt auf meiner Seite und er das Recht auf der seinen, aber Gewalt geht bei uns vor Recht!“

— Man schreibt der „Frkf. Ztg.“: Eine ungewöhnliche testamentarische Verfügung traf der in Straßburg vor kurzer Zeit verstorbene Justizrat und Rechtsanwalt C. Er bestimmte, daß sein Leichnam im Straßburger Krematorium verbrannt werde und beauftragte seinen Testamentvollstrecker (seinen Bruder), mit der in der Urne gesammelten Asche unter dem Geleite von zwei Führern den Gipfel des Großglockner zu besteigen und sie dort dem Winde preiszugeben. Dem Bruder sowohl als auch den namentlich ausgewählten beiden Führern setzte er hierfür besondere Legate aus. Diese merkwürdige Anordnung, die inzwischen wunschgemäß vollzogen worden ist, findet ihre Erklärung wohl in erster Linie darin, daß der Verstorbene ein begeisterter Alpinist und Naturfreund war, dem die hohen Tauern besonders am Herzen lagen, und er dem geliebten Hochgebirge über den Tod hinaus die Treue halten wollte.

— Einem schweizerischen Blatte entnehmen wir folgende bemerkenswerte Ausführungen: Der Wert der Reklame wird in Kreisen des Detailhandels und Kleingewerbes noch vielfach unterschätzt. Nicht zum kleinsten Teil haben die Warenhäuser ihren großen Zuspruch der intensiven und planmäßigen Reklame zu verdanken, für die sie jährlich tausende von Mark opfern. Nun ist es allerdings dem kleinen Manne nicht möglich, so viel Geld auszugeben; aber gar nichts wagen, heißt denn doch den Schlendrian zu arg treiben. Wir kennen Handwerker und Geschäftsleute, die jahrelang es versäumen, ihr Geschäft der Bevölkerung in Erinnerung zu rufen. Die natürliche Folge davon ist, daß die Kundschaft nach und nach abnimmt, und dann wird weidlich über schlechte Zeiten geschimpft. Vergesse man ja nie, daß

die Bevölkerung wechselt. Neue Familien siedeln sich an, und diese werden natürlicher Weise in erster Linie die Geschäfte besuchen die sich die Mühe nehmen, ihre Produkte und Erzeugnisse in den Zeitungen anzupreisen. Die Erfahrung hat hunderte und tausende von Geschäftsleuten belehrt, daß die Kosten für Zeitungsreklame nicht nutzlos auf die Straße geworfen worden sind. Große Geschäfte die es sonst nicht nötig hätten, wissen den großen Nutzen der Reklame zu schätzen, und das sollte auch den Kleinhandwerker und Kleingewerbetreibenden zum Nachdenken anregen und ihn veranlassen, ein Gleiches zu tun, wenn auch in bescheidenerem Maße.

— Eine treffende Antwort hat der Fabrikarbeiter Wilh. Frennmann in Zell am Harnerbach einem „Genossen“ erteilt, der ihn der Kriegervereinsache untreu machen und ihn in das Lager der Sozialdemokratie hinüberziehen wollte. In dem „Badischen Militär-Vereinsblatt“ schildert der wackere Kamerad sein Erlebnis folgendermaßen: Die Mitglieder der Militärvereine, namentlich aber diejenigen aus dem Arbeiterstand sind bei vielen Gelegenheiten Anrempelungen seitens der Sozialdemokraten ausgesetzt. Darüber weiß so mancher ein Liedchen zu singen. In der Regel geht man diesen Volksverheßern aus dem Wege, es gibt aber oft Momente, in denen eine scharfe Erwiderung angebracht ist. So zum Beispiel trug ich bei einer patriotischen Festlichkeit das Verbandsabzeichen und trank mein Glas Bier. Es gesellten sich bald mehrere Arbeiter zu mir, darunter auch ein „Sozi.“ Letzterer stellte mich zur Rede, wie ich so dumm sein kann und einem Militärverein angehören, um dem Hurratriotismus zu huldigen und den Massenmord zu verherrlichen. Hätte ich nun mein Glas ausgetrunken und wäre weiter gegangen, hätte der Sozi gewiß geprahlt: aha, dem habe ich's gesagt, der will nichts. Dies wollte ich vermeiden. Ich erwiderte dem Allerweltspolitiker: Ich bin im Militärverein, da ich in punkto Parteisachen mir keine politische Zwangsjacke aufnötigen lasse; ferner etachte ich es als heilige Pflicht, im Interesse der ganzen Menschheit unsere Militärmacht nach Möglichkeit zu unterstützen, denn einzig und allein ist die deutsche Armee der Hort des Weltfriedens. Wer unsere Armee bekämpft, der sehnt sich nach einem baldigen Massenmord, und das ist die Sozialdemokratie. Als das große Brandunglück über unser blühendes Städtchen Donau-eschingen hereinbrach, wurden allgemein, nicht nur in Baden, sondern bei allen Völkern, die ein Mitgefühl für Unglück haben, Gaben und Geld gesammelt, die Sozialdemokratie hatte dafür nichts übrig; für die Nordbrenner in Spanien jedoch wurden Tausende von Mark gestiftet aus ihren Reihen. Mit einem „Guten Abend, meine Herren“ entfernte ich mich.

— Ein amüsantes Abenteuer hat die Königin Wilhelmine von Holland vor einigen Tagen erlebt, als sie die Volksküche in Amsterdam besuchte. Als sie in die Küche kam, kostete sie die Speisen und fand sie ausgezeichnet. Das Gesicht der alten Köchin war vor Freude verklärt. Schließlich fragte Wilhelmine: „Wo bewahren Sie eigentlich die Vorräte für den großen Betrieb auf?“ Hier, Majestät, entgegnete die Ehrendame und öffnete die Tür eines breiten Küchenschrankes. In demselben Augenblick löste sich von den Lippen der Ehrendame und der Köchin ein lauter Schrei, während die Königin in ein herzliches Gelächter ausbrach. In dem Küchenschrank stand nämlich — ein Mann. Die Köchin wurde beschuldigt, trotz ihres vorgerückten Alters noch Liebeleien zu unterhalten, aber sie wehrte voller Entrüstung ab. Sie beteuerte, daß sie den Mann noch nie in ihrem Leben gesehen habe. Und so war es. Der Mann war der Berichterstatter eines großen Blattes der sich in einem unbewachten Augenblick in den Küchenschrank geschlichen hatte, um den „Ereignissen“ recht nahe zu sein. Unter vielen Entschuldigungen wollte er die Küche verlassen, aber Wilhelmine reichte ihm die Hand und sagte: „Nein, nein, kommen Sie nur mit, wenn Sie so viel Mühe und Angst ausgestanden haben, damit Sie mich sehen können, dann sollen Sie das Vergnügen auch länger haben.“

Samstag, den 30. Okt. 1909

abends 8 $\frac{1}{4}$ Uhr

im Saal des Gasthofs zur „Alten Linde“

I. Konzert

veranstaltet von Wilh. Wörner, Musikdirektor.

(Näheres das Programm.)



Wiener Tonnet Sessel

in div. Formen und Farben mit Rohr-
Intarsia- und Perfor-Sitzen, empfiehlt

Fritz Brachhold,
Schreinerstr.

Vertreter der Wiener
Tonnet-Sesselfabrik.

Ferner empfehle
complete Zimmer-Einrichtungen

sowie
Einzel-Möbel aller Art.

D. D.



Man verlange bei allen
Elektrizitätswerken, Gross-
händlern und Installateuren
ausdrücklich die

Wolfram-Lampe
der
Wolfram Lampen A. G. Augsburg

Vorzellig ausbrennende Lampen werden ersetzt!

Man soll sich überzeugen

ob der Gehalt eines Mineralwassers bei regelmäßigem
Gebrauch verträglich für die Gesundheit ist.

Göppinger Wasser

ist seit 500 Jahren dafür erprobt. Wer täglich
sein Göppinger trinkt, pflegt seine Gesundheit. Zu haben
bei: **W. Treiber, Korbwarenhandlg., Wildbad.**

Hängendes Nuerlicht 40 Prozent Gasersparnis,
Olfogasglühlicht Sparbrenner 30 Prozent Gas-
ersparnis

Obramkohlenfadenlampen 40, 50, 100 Kerzen, 70
Prozent elektr. Stromersparnis

Glühlampen in allen Kerzenstärken u. Formen
sowie alle Zubehörteile für Beleuchtungszwecke für
Gas und elektrisch empfiehlt **Güthler.**

Für die normale Knochenbildung
die Entwicklung des Gehirns,
die Ernährung der Nerven

sind Phosphorsalze unbedingt nötig.

Nur

Dr. Oetker's Pudding

enthält dieselben in hinreichender Menge.
Man achte auf Marke **Oetker**.



Militärverein Wildbad

„Königin Charlotte“

Singstunde

Freitag abend 8 Uhr

im Lokal.

Den 27. Okt. 1909.

Der Vorstand.

Wybert-Tabletten
Schützen Sie vor
HUSTENHEISERKEITKATARRH

Allen Personen die ihre Stimm-
organe anstrengen müssen, ge-
währen **Wybert-Tabletten**
sichersten Schutz vor Ermüdung
der Stimme. Sie sind bei Er-
kältungen ihrer lösenden Eigen-
schaften wegen geschätzt.

Tausende bezeugen die einzig-
artige Wirkung derselben. Vor-
rätig in allen Apotheken à M.
1.— Depots in Wildbad: bei
**Dr. G. Wenger, Kgl. Hof-
apotheker.**

Wildbad.

Steinbeifuhr, Seken
u. Kleinschlagen.

Nächsten Samstag, d. 30. Okt.,
vormittags 11 Uhr

werden im Rathaus das Beiführen
u. Seken von 80 cbm. Sandsteine
vom Martinsweg auf den Blöcher-
weg, sowie Kleinschlagen derselben,
ferner desgl. 60 cbm. von Abt.
Kellerloch (Grundweg) auf den
Grundweg u. Kleinschlagen, öffent-
lich veraffordiert.

Eleg. Grad und

Gehrock

f. gr. schlanke Figur zu verkaufen.
Villa Löwenberg Nr. 219
2 Treppen

Milch

hat wieder abzugeben
Hotel Klumpp.

Faßhabnen

in verschiedenen Größen sind zu
haben bei

Daniel Treiber
König-Karlstr.

Bestellungen auf

Diekrüben

nimmt entgegen

Carl Schmid
(Uhländshöhe.)

Vom 1. bis 15. November!

Wenn Sie heute damit beginnen, täglich Kathreiners Malzkaffee zu trinken, dann haben Sie in 14 Tagen seinen wundervollen aromatischen Wohlgeschmack so lieb gewonnen und sich so daran gewöhnt, daß Sie gar nichts anderes mehr trinken mögen. Je länger Sie Kathreiners Malzkaffee trinken, desto besser schmeckt er Ihnen. Sie werden aber auch schon deshalb Kathreiners Malzkaffee anderen Getränken vorziehen, weil er dauernd gut bekommt und erstaunlich billig ist.